



Eine zukunftsweisende Entscheidung

Liebe Leserin, lieber Leser

Vier zusätzliche Banken für Finnova! Nach einer mehrmonatigen, intensiven und sorgfältig durchgeführten Evaluation haben sich vier Kantonalbanken für die Gesamtbankenlösung der Finnova AG ausgesprochen. Die Entscheidung ist nicht nur von den direkt Beteiligten mit Spannung erwartet worden, die ganze Branche hat den Prozess mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt.

Warum dieses Interesse? Neben den vier erwähnten Banken stehen weitere Institute vor dem strategischen Entscheid, wie und mit welcher IT-Lösung sie in die Zukunft gehen wollen. Die Wahl könnte demzufolge durchaus einen wegweisenden Charakter erhalten. Mit sieben Kantonalbanken verfügt die Finnova AG nun über eine Trägerschaft, die eine konsequente, kundenfokussierte sowie langfristige Weiterentwicklung der Software gewährleistet. Und dies auf Basis derjenigen Lösung, die sich wegen ihrer Funktionalitätsbreite, aber auch aufgrund des Verbundes von Banken mit analogen Bedürfnissen und Anforderungen gegen alle Mitbewerber durchgesetzt hat. Die Homogenität dieser Bankengruppe begünstigt auf der Basis einer standardisierten IT-Lösung die Gestaltung einheitlicher Geschäftsmodelle und Synergien in den Abwicklungsprozessen.

Die Finnova AG ist damit ihrem Ziel einen entscheidenden Schritt näher gekommen: ihre Lösung als Standard im definierten Marktsegment zu etablieren.

Jörg Steinemann

Seit April 2004 Präsident des Verwaltungsrates der Finnova AG Bankware und Nachfolger des altershalber zurückgetretenen Dr. Hansjörg Koller

«Einen ersten, wichtigen Schritt gemacht»

In einem aufwändigen, intensiven und mehrmonatigen Auswahlverfahren hat sich die Finnova AG gegen ihre Mitbewerber durchgesetzt: Die Softwareschmiede aus Lenzburg AG wird bei den Kantonalbanken von Glarus, Appenzell, Obwalden und Nidwalden ihre Standardsoftware Finnova einführen. Für den CEO Charlie Matter ist dieser Erfolg eine wichtige Etappe zu weiteren Zielen, die er mit seinem Team erreichen will.

Herr Matter, welches war Ihre Reaktion, als die Finnova AG den Zuschlag der vier Kantonalbanken erhalten hat?

Charlie Matter: Die Freude war riesig und wir haben unseren Erfolg als Team gefeiert. Mit einem Schlag standen wir am Ziel. Wobei ich heute lieber von einer Etappe sprechen möchte.

Wie würden Sie diesen Weg zu diesem – wie Sie es nennen – Teilerfolg beschreiben?

Als ich die Leitung der damaligen finis AG für Bankensoftware im Jahre 1999 übernahm, besass das Unternehmen rund 20 Jahre Erfahrung in der Entwicklung von Bankenlösungen. Die Aufgabe der finis AG für Bankensoftware bestand darin, die Lösung für und mit ihren Aktionären zu entwickeln. Es war unser Konzept, erst mit einem fertigen Produkt in den Markt zu treten – und der Erfolg hat uns Recht gegeben. Die Freude und die Genugtuung innerhalb der Finnova sind deshalb umso grösser.

Hatten Sie nie Zweifel an der Richtigkeit dieser Strategie?

Der Erfolg ist uns sicherlich nicht in den Schooss gefallen. Das ganze Team hat hart gearbeitet und musste auch einige Rückschläge hinnehmen, da sind ab und zu Zweifel aufgekommen. Allein während der mehrmonatigen Evaluationsphase der vier Banken haben wir uns immer wieder gefragt, ob unser Ansatz und unser Vorgehen richtig waren. Dabei haben wir nicht einen Moment an unserem Produkt gezweifelt. Denn aufgrund der Reaktionen unserer Kunden

und Partner wussten wir, dass unsere Lösung sehr gut ist.

Welche Bedeutung hatte die Umfirmierung von der finis AG zur Finnova AG?

Mit dem von langer Hand geplanten Renaming wollten wir im Markt ein starkes Zeichen setzen und deutlich machen, dass unsere Software nun fertig gestellt ist. Die Reaktionen der letzten Monate zeigen uns, dass diese Botschaft verstanden wurde. Es ist enorm, was bei uns seit der Umfirmierung alles passiert ist – vor allem seit bekannt ist, dass die Finnova den Zuschlag der vier Banken erhalten hat.



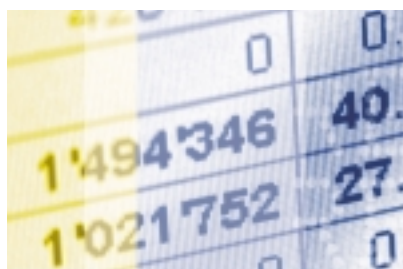
Was hat Ihrer Meinung nach im Endeffekt den Ausschlag zugunsten von Finnova gegeben?

Ich denke, mehrere Faktoren spielten eine Rolle. Zum einen überzeugte unserer Lösung durch ihre Funktionalitätsbreite und ihre günstigen Kosten. Die Möglichkeit mitzubestimmen, hat für die Banken ebenfalls eine bedeutende Rolle gespielt. Last but not least sprach auch unser Segmentansatz für uns. Dieser sieht vor, dass wir gemeinsam mit den sieben Kantonalbanken eine so genannte Modellbank implementieren werden. Denn die Institute verfügen über



ähnliche Anforderungen, ähnliche Prozesse und ein ähnliches Businessmodell. Somit kann eine einheitliche Lösung entwickelt und eingeführt werden – die Vorteile dieses Konzepts liegen auf der Hand.

Für Finnova sprachen zudem der einfache und schnelle Release-wechsel, die moderne Plattform, die Architektur und unsere konsequente Orientierung an Standards. Im Grunde genommen hat Finnova mit den Finnova-Banken als Gesamtpaket überzeugt.



Mit diesem Erfolg verändert sich für die Finnova einiges. Wo orten Sie die Herausforderungen der kommenden Monate?

Die liegen in verschiedenen Bereichen. Zuerst werden wir alles daran setzen, unseren Auftrag zu erfüllen und sicherzustellen, dass unsere Lösung bei den vier Banken termin- und kostengerecht implementiert wird. Zudem gilt es, unsere bestehenden Kunden weiterhin professionell zu unterstützen, unsere Lösung weiterzuentwickeln und den Anforderungen des Markts anzupassen.

Nun stehen weitere Universal- und Privatbanken vor der Entscheidung, mit welchen Softwarepartnern sie in die Zukunft gehen wollen...

Tatsächlich pflegen wir intensive Kontakte zu verschiedenen Instituten. So entscheiden weitere Kantonalbanken in der nächsten Zeit über ihre IT-Plattform. Mit der Entscheidung der AGI-Banken hat sich die Finnova AG gemäss «NZZ» als die Partnerin mit der einzig modernen IT-Plattform für Universalbanken profiliert. Unser Ziel ist deshalb ganz klar: Wir wollen auch diese Banken davon überzeugen, mit uns in ihre Software-zukunft zu gehen.

Was erwidern Sie auf die Feststellung, dass Ihre Lösung nur für kleinere und mittlere Banken eine Option darstellt?

Können Sie mir sagen, wo die «Trennlinie» zwischen mittleren und grösseren Banken genau liegt? Bezüglich Funktionalitätsbreite deckt Finnova die Bedürfnisse von grösseren Universalbanken schon heute ab. Der Kern der Applikation wird diesen spezifischen Anforderungen vollumfänglich gerecht, Anpassungen gibt es in anderen Bereichen, wie zum Beispiel bei Schnittstellen zu Drittsystemen. Um auch im Segment der grösseren Banken attraktiv zu sein, setzen wir auf eine Kooperation mit einem starken Partner – die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits im Gang. Wir sind überzeugt, dass mit Finnova auch grössere Universalbanken zur vollen Zufriedenheit bedient werden können.

Wo liegen denn die Vorteile von Finnova?

Zum einen zählen nun sieben Kantonalbanken unterschiedlicher Grösse zu unserer Kundschaft, das heisst, wir fokussieren auf die Bedürfnisse von Universalbanken mit der geforderten Funktionalitätsbreite. In diesem Punkt unterscheiden wir uns unter den Systemen mit moderner Technologie von unseren Mitbewerbern. So verfügen wir im Kreditbereich über ausgeklügelte Funktionalitäten von der Kreditanbahnung und -überwachung bis zur -abwicklung. Neben den Schalter-, Bancomat-, Karten- und Tresorfachverwaltungs-Applikationen gehören bei uns auch Legal-Reporting-Funktionen wie zum Beispiel Deckungsauscheidungen für die Eigenmittelrechnung zum Standard, um nur einige Beispiele zu nennen.

Nun haben Sie weitere Universalbanken als Kunden gewonnen. Wie sieht es diesbezüglich mit Privatbanken aus?

Wie Sie sicherlich wissen, sind die Anforderungen von mehreren renommierten Privatbanken in das System eingeflossen. Insofern ist viel spezifisches Wissen und professionelle Erfahrung aus die-

sem sehr spezifischen Bereich in unserer Software vorhanden. Die Funktionalität für Private Banking ist fertig gestellt und im täglichen, produktiven Einsatz. Und wir setzen uns noch vermehrt dafür ein, Finnova in diesem Segment zu etablieren – entsprechende Kontakte bestehen bereits.

Wird sich die Finnova demzufolge nicht auf kleinere und mittlere Universalbanken konzentrieren?

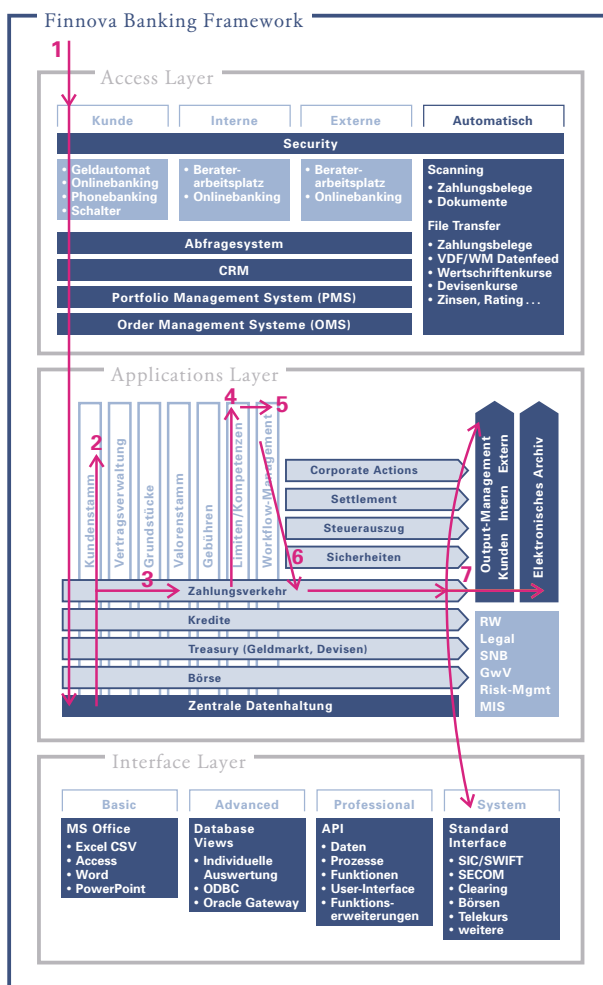
Nein, nicht nur. Wir werden unsere Lösung weiterentwickeln, im Bereich der Funktionalität aber auch im technischen Bereich, um beispielsweise auch den Rechenzentrumsbetrieb noch effizienter auszugestalten. Die Einführung bei den vier Kantonalbanken wird auf einer releasefähigen Modellbank basieren. Die Finnova wird ihre Software auch künftig als Gesamtlösung oder in Modulen verkaufen. Und wir werden weiterhin kundenindividuelle Erweiterungen zu den Modulen realisieren.

Und welches sind die nächsten Etappen nach diesem Erfolg bei den AGI-Banken?

Langfristig besteht unser Ziel immer noch darin, Finnova als Standard für Universal- und Privatbanken im Markt zu etablieren – einen ersten wichtigen Schritt in diese Richtung haben wir nun gemacht.

Finnova am Beispiel Zahlungsverkehr

Finnova verfügt als modulare Gesamtbanklösung über eine grosse Funktionalitätsbreite und -tiefe. Sämtliche Prozesse werden zudem vom umfassenden Workflowsystem unterstützt. Diese Vorteile haben neben anderen zu den Verkaufserfolgen der Finnova AG beigetragen. Der «Zahlungsprozess» zeigt in vereinfachter Form beispielhaft, wie die einzelnen Elemente ineinander greifen und die Bank optimal unterstützen.



1. Auftragserteilung

Im so genannten «Access Layer» wird der Zahlungsauftrag vom Kunden, einem Bankmitarbeiter oder einem Externen gestartet. Auf die Anmeldung folgt die Identifizierung durch das Security System. Die Auftragserteilung kann über unterschiedliche Kanäle wie das Phone- und Onlinebanking etc. oder mit Einzahlungsschein – maschinell eingelesen – erfolgen (orts- und zeitunabhängig).

2. Datenhaltung

Vom «Application Layer» wird der Auftrag in die zentrale Datenhaltung aufgenommen und dort gespeichert. Am definierten Ausführungstag wird der ent-

sprechende Auftrag vom System automatisch selektiert, geprüft und die Verarbeitung wird ausgelöst.

3. Validierung und formale Prüfung

Im «Zahlungsverkehr» wird der Auftrag nach verschiedenen, von den Banken definierten Kriterien auf seine Vollständigkeit hin überprüft.

4. Limitenprüfung

Die Limitenprüfung erfolgt automatisch. Ist die Deckung nicht vorhanden, wird der Auftrag an das Workflow-Management-System übergeben. Dieses benachrichtigt die zuständige, von der Bank definierte Stelle mittels Workflowpendenz.

5. Freigabe via Workflow

Die gemäss Workflowpendenz zuständige Stelle, etwa der Kundenbetreuer, erteilt die Freigabe, indem er den Auftrag entsprechend deren Kompetenzen und den Richtlinien der Bank visiert oder ergänzt. Danach wird der Auftrag in der Applikation «Zahlungsverkehr» weiter bearbeitet.

6. Verbuchung

Der Zahlungsauftrag wird vollautomatisch verbucht: Der Betrag wird gleichzeitig dem Kundenkonto belastet und dem Gegenkonto gutgeschrieben. Die aktualisierten Daten sind für die Bankmitarbeitenden und den Kunden via Onlinebanking realtime verfügbar- und einsehbar.

7. Output

Für externe Zahlungen werden die entsprechenden Meldungen (SIC, SWIFT etc.) aufbereitet und an den «Interface Layer» weitergeleitet. Je nach Anweisungen des Kunden werden die Gutschrifts- respektive Belastungsanzeigen aufbereitet, gedruckt und je nach Banksteuerung an das elektronische Archiv übergeben.

80 bis 90 Prozent der Zahlungen werden ohne manuelle Eingriffe/Kontrollen vollautomatisch verarbeitet. Das führt zu hoher Produktivität und tiefen Transaktionskosten.

Presse: Finnova als Gewinner

Der Entscheid der vier Kantonalbanken zugunsten von Finnova hat sowohl in Fachpublikationen als auch in der Tagespresse für ein grosses Medienecho gesorgt. Hier eine kleine Presseschau...

«Die hohen IT-Kosten haben vier kleine AGI-Partner... bewogen, ihre Ende 2006 auslaufenden Kooperationsverträge nicht mehr zu erneuern. Sie werden ab 2007 zur Finnova-Plattform wechseln, ... die einzig wirklich moderne Kantonalbankenplattform», bringt es die «NZZ» in ihrem Artikel vom 6. April 2004 auf den Punkt.

Beat Schmid, «Handelszeitung», vermutet, dass dieser Entscheid für alle Beteiligten verschiedene Vorteile bringt. «Eine enge Zusammenarbeit zwischen dereinst sieben kleineren Kantonalbanken wäre zweifelsohne effizient und führte zu tieferen Transaktionskosten.» Der Optimismus der Aargauer Softwareschmiede sei berechtigt, «denn viele Banken stehen erst am Anfang des Ablösungsprozesses ihrer alten Kernbankensystemen, die teilweise noch aus den 70er-Jahren stammen.»

«Für Finnova ist dies ein bedeutender Sieg», kommentiert der IT-Reseller vom 13. April. Unter dem Titel «Banken-IT: Karten werden neu gemischt» kommt die Fachzeitschrift in derselben Ausgabe zum Schluss, dass der Entscheid der vier AGI-Banken einiges in Bewegung setzt, «denn per Ende 2006 laufen nicht nur die Verträge der AGI-Bankenkooperation aus», sondern weiterer Institute. Für den IT-Reseller steht ein Gewinner im grossen Spiel um die Ablösung der Bankensysteme fest: «Finnova... mit den vier Neukunden hat man nun wieder die nötige Kundenbasis, um Wartung und Weiterentwicklung der eigenen Lösung zu sichern.»

Unter dem Titel «Verkaufserfolg für die Finnova AG» hält die «Klettgauer Zeitung» am 8. April fest: «Eine über die Informatik hinausgehende engere Zusammenarbeit mit den heutigen Finnova-Kantonalbanken Schaffhausen, Schwyz und Uri wird angestrebt... Die heutigen Finnova-Kantonalbanken sowie die vier neuen Kantonalbanken betreiben ähnliche Geschäftsmodelle. Dies schafft die ideale Voraussetzung für eine über die Informatik hinausgehende Zusammenarbeit. Das Zusammengehen... bietet ferner Gewähr, dass die heutigen, attraktiven Kostenstrukturen der Finnova-Banken auch in Zukunft aufrechterhalten werden können.»

In Kürze

Das erste Trimester 2004 stand für die Finnova AG und ihre Partner im Zeichen weiterer Meilensteine:

Bei den Kunden von Finnova stehen seit diesem Frühjahr verschiedene Java-Applikationen im produktiven Einsatz, laufend werden weitere Module in Java umgesetzt. Mit ihrem Java-Front-End bringt Finnova eine breite Palette an neuen technischen Möglichkeiten.

Die Finnova AG Bankware konstituiert ihren Verwaltungsrat neu: Am 1. April übernimmt Jörg Steinemann das Präsidium des Gremiums, dem er seit 2001 angehört. Damit tritt Steinemann die Nachfolge von Dr. Hansjörg Koller an, der nach fünf Jahren in diesem Amt altershalber ausscheidet. Als neues Mitglied des Verwaltungsrates wurde zudem Gottfried Weber gewählt.

Detaillierte Informationen finden Sie auf unserer Website unter www.finnova.ch/de/news/index.html.

Das grosse Finnova-Rendezvous

Reservieren Sie sich schon heute den 22. September 2004 für den ersten Finnova Partnersummit in Zürich. Weitere Informationen erhalten Sie in den nächsten Wochen.